

# Transkript – Ö1 Inklusion gehört gelebt

## Bekenntnisse einer Vierrad-Diva: Begegnungen

12. Juni 2024

Ö1 Podcast.

Bekenntnisse einer Vierrad-Diva, die schonungslose Wahrheit über ein Leben mit Behinderung.

Na, heute noch gar nicht so richtig gelacht? Dann bist du hier gut aufgehoben! Bei meinem Podcast über die vielen großen und kleinen Diskriminierungen, die eine Frau und Mutter mit Behinderung so in ihrem Leben über sich ergehen lassen muss. Mein echter Name ist Barbara und der Künstlername „die Vierrad-Diva“ ist eigentlich schon ein bisschen in die Jahre gekommen. Als berufstätige Mutter von zwei Kindern bleibt in meinem Leben auch wenig Divenhaftes übrig. Aber hört doch selbst rein in die skurrile Welt der Diskriminierungen! Dort wo Ableismus täglich erlebt wird aber natürlich herzlich darüber gelacht werden darf.

Begegnung mit dem Gösser-Muskel-Mann. Die Frau von Welt wellnesst gerne, jedoch nicht in der Sauna oder im blubbernden Wasser, sondern im Sportbecken. Wie kann man besser entspannen als bei ein paar Kilometern Kraulschwimmen? Aber der Zahn der Zeit nagt an jedem und so ist eure liebe Vierrad-Diva nun mal nach der 60. Länge im 25-Meter-Becken nicht mehr fähig, sich selber vom Beckenrand zurück in ihr Gefährt zu schwingen. Ein Kompromiss muss her und dieser ist akkubetrieben und hebt Menschen aus dem Wasser aufs Trockene. Na bitte! Nach vielen Jahren Sporterfahrung weiß ich: Timing ist alles. Um den Hebelifter für das Sportbecken bedienen zu können, braucht es einen ausgebildeten Bademeister, der, je nach meiner sportlichen Tagesverfassung, von mir zu einem bestimmten Zeitpunkt zum Becken bestellt wird. Mein Rollstuhl wartet währenddessen geduldig, aber leer neben dem Becken auf mich. Während also die Kids meinen Mr. Right stundenlang untertauchen und viel Spaß haben, wenn er prustend wieder auftaucht, absolviere ich meine Längen im Sportbecken mit anderen sportbegeisterten Schwimmern. Nach meinem absolvierten Pensum fühle ich mich müde, aber befreit und stelle erfreut fest, dass in wenigen Minuten der Bademeister kommen müsste. Denn ehrlich gesagt das Wasser im Becken ist warm, selbstverständlich, aber die Luft rundherum ist doch empfindlich kühl und die Schwimmhaube nur eine dünne Gummihaut. In einer Ecke im Becken stehen ein paar Männer zusammen und plaudern miteinander. Alle dürften die Midlife-Crisis schon vor mehreren Jahren erlebt haben, haben dies aber ganz offensichtlich nicht mit dem Training für einen Marathon oder Ironman quittiert. Der sogenannte Gösser-Muskel ist ganz klar der am besten trainierte Muskel an ihrem Körper. Ich verziehe mich also zum Warten in die andere Ecke und dehne meine Arme nicht ohne immer wieder ins warme Wasser unterzutauchen. Schön langsam wäre es Zeit, dass ein Bademeister auftauchen würde. Die Gösser-Muskel-Man-Gruppe löst sich auf und einer der Kerle schwimmt zu mir. „Na, jetzt bist du aber brav geschwommen“, stellt er wohlwollend fest und platziert sich eigentlich schon ziemlich knapp neben mich. Ich, freundlich wie ich ja grundsätzlich bin, entgegne: „Naja, schwimmen

macht viel Spaß, aber schön langsam wird es mir schon kalt hier draußen.“ Und ich zittere ein wenig. Eigentlich sollte ich gleich noch ein paar Längen schwimmen, damit mir wieder warm wird, aber ich möchte keinesfalls den Bademeister verpassen und recke ein bisschen den Hals, ob er denn schon kommt. Eine Frau schwimmt an uns vorbei und wir grüßen freundlich. Darauf mein neuer Bekannter aus dem Gösler-Muskel-Trainingsverein: „Na, wenn dir kalt ist, was haltest denn davon, wenn wir rausgehen und einen schönen warmen Kaffee trinken miteinander?“ Der bratet mich ja an, schießt es mir plötzlich ein und ich fühle mich eigentlich unweigerlich ein bisschen geschmeichelt. Ich gebe es zu: Als zweifache Mutti passiert mir das eigentlich nicht mehr so oft. Aber trotzdem, never ever gehe ich mit dem einen Kaffee trinken. Ich, also ganz höflich, aber bestimmt: „Du, hör mal, ich habe zwei Kinder und ich bin verheiratet, ich kann ja jetzt nicht einfach so da rausgehen und mit irgendeinem fremden Kerl einen Kaffee trinken gehen. Tut mir leid.“ Und schaue ihn ernst an. Er lacht nur, ignoriert soeben Gesagtes und flirtet ungeniert mit mir weiter. Oje, wie komme ich da nur wieder raus? Und wo bitte bleibt verflucht noch einmal der Bademeister? Er ist schon eine Viertelstunde zu spät, und ich friere echt. Da sehe ich die Frau von soeben die Beckenleiter rausklettern. Ich rufe ihr zu: „Mei, entschuldigen bitte! Könntest du reingehen und dem Bademeister sagen, dass er mich rausholen kommen soll?“ Sie bejaht ohne weiteren Kommentar und läuft los. Offensichtlich ist ihr aufgefallen, dass ich schon friere. Ich drehe mich notgedrungen wieder zu meinem Flirt, der mich völlig schockiert anstarrt. „Was?“, sagt er mürrisch und gekränkt. „Bist das etwa du?“, sagt er und zeigt fassungslos auf den traurig leer dastehenden Rolli neben dem Becken. Ich bemerke jedoch gekonnt meine mögliche Exitstrategie und lege los: „Ja, mhm, das ist mein Rollstuhl, mhm, und ich bin nämlich voll behindert und kann gar nicht gehen und überhaupt ...“ Aber er unterbricht mich und sagt allen Ernstes: „Das hättest du aber auch gleich sagen können, dann hätte ich mich ja gar nicht so anstrengen müssen, also echt!“

Ganz genau, der hätte sich nämlich genau gar nicht anstrengen müssen. Ich bin nämlich glücklich verheiratet und zwar inzwischen schon fast seit zwölf Jahren. Ich würde mal sagen, da hat kein anderer Mann auch nur annähernd eine Chance gegen meinen Mr. Right. Viele meinen ja, sie können meine Ehe kommentieren, feiern meinen Mann als Helden oder, wie die nächste Begegnung zeigt, finden, ich wäre wohl mit Behinderung und als mündige Erwachsene eine echte Zumutung.

Rüpel sind hier unerwünscht. Samstag ist Markttag für mich und meine Kinder. Die zwei lieben das Getümmel und die Kostproben. Aber auch unsere Marktstandler freuen sich jedes Mal, wenn sie wieder feststellen können, wie groß meine Kinder bereits geworden sind. Wir flanieren durch die Reihen, kaufen frisches Obst, Gemüse und Fisch. Als Highlight holen wir uns am Ende dann die besten Fleischwaren des Landes und auch hier gibt's immer extra Wurstblattn für meine Kinder. Diese Idee haben aber viele Menschen, weshalb sich eine lange Schlange beim Fleischer gebildet hat. Wir reihen uns natürlich brav ein. Vorher ist mir das gar nicht aufgefallen, aber es ist doch relativ kalt, der Wind bläst zwischen den Standln durch und die Kinder jammern. Na Bravo! Der Little Boy ist eigentlich schon ziemlich groß, wandert aber immer noch bei Bedarf ungefragt auf meinen Schoß, weil ihm dort natürlich etwas wärmer ist. Die Minime schmeckt sich ebenso an mich, sie ist nun auf Augenhöhe mit mir und wir lehnen uns aneinander, ihr Kopf an meiner Schulter. Da sich vor uns nichts weiter tut verharren wir in der harmonischen Position und schauen ins Leere. Da höre ich ganz knapp hinter mir ein gemurmertes Motzen: „Steht da mitten im Weg, also eine Frechheit ist das!“ Und ich drehe mich so gut es geht mit Kind am Schoß und Kind an der Schulter um. Hinter uns steht ein älterer Herr mit einem Pudeln an der Leine. Hunde sind am Marktgelände verboten, aber das stört diese Person wohl nicht. Ich schaue ihn an und frage freundlich: „Wie bitte?“ Und er darauf: „Äh äh,

nicht Sie, nein, nein, ähm nein, ich stehe im Weg herum. Ich!", antwortet er wenig überzeugend, worauf ich mich wieder umdrehe, die Kinder drücke und weiter warte, bis ich dran bin. Da spüre ich einen festen Rempler an der unbekinderten Schulter und der Herr drängt sich an uns vorbei, wieder herumschimpfend: „Na, da geht ja nix weiter, was soll denn das?“ Verdutzt schauen wir drei ihm hinterher, wie er sich vordrängt und uns keines Blickes mehr würdigt. Nicht mit mir, denke ich mir, und schon gar nicht, wenn es saukalt ist und meine Kinder nun warten sollen wegen solch einem Rüpel. Nicht einmal entschuldigt hat er sich oder einfach gefragt oder gesagt, warum er vor muss. Ich starte ihm also nach: „Hallo, Sie können sich doch nicht einfach vordrängeln und schon gar nicht vor den Kindern! Was sind denn Sie für ein Vorbild?“, schießt es aus mir raus. Darauf er: „Vorbild bin ist sicherlich ein schlechtes und außerdem können Sie ja eh warten im Sitzen oder so. Kein Problem, seien Sie ned so eine bissige Frau, wer würde denn so etwas haben, ha?“ Fassungslose Stille, unglaublich, was der sich rausnimmt, unfassbar. Aber ich antworte einfach nichts, da ich befürchte, ich könnte vor lauter Wut handgreiflich werden. Die Kinder sind auch erstmal ganz still, aber dann fragt der Little Boy etwas erschrocken: „Mama, warum ist der Mann so gemein zu uns?“ Und da reicht es mir. Ich antworte meinem Sohn, schaue aber den Mann an: „Weißt du? Manche Menschen können ganz schön dumm sein. Und so ein dummer Mann drängt sich dann gerne vor, weil er meint, er ist was Besseres und die anderen müssen damit leben.“ Das hat gesessen. Der Kerl wiederum kann es gar nicht fassen, dass ihm jetzt jemand tatsächlich die Stirn bietet. Aber ich lasse nicht locker: „Sie mögen ein schlechtes Vorbild sein, aber mit mir legt man sich nicht an. Denn ich werde ganz sicher vor ihnen drankommen“, zisch ich ihm zu. Und wie es das Schicksal will ist gerade eine Dame bei der Bedienung frei, sieht mich mit den Kindern, erkennt mich und sagt ganz freundlich, offenbar hat sie das alles nicht mitbekommen: „Ja grüß Gott! Was darf ich Ihnen denn bringen? Wollen die Kinder ein Blatterl Extrawurst?“ Der gemeine Vordrängler steht nun mit offenem Mund ganz belämmert da. Und er tut mir wieder fast ein bisschen leid. Kurz überlege ich mir, ob ich mich entschuldigen soll, entschieße mich aber, es nicht zu tun. Es ist schlichtweg falsch anzunehmen, dass Menschen mit Behinderungen ja eh nur herumsitzen und viel mehr Zeit zum Warten haben als alle anderen. Noch dazu, wenn es kalt ist und die dazugehörenden Kinder frieren. Ich möchte meinen Kindern ein Vorbild sein und zeigen, dass man um sein Recht kämpfen muss, auch wenn es nur um einen Platz an der Fleischbudel geht.

Ach, wie unerwartet doch manchmal doch die richtigen Dinge passieren, oder? Mein nächstes Erlebnis hat mich wirklich sehr erstaunt. Wie die fehlende Barrierefreiheit uns alle so richtig betreffen kann, ob groß oder klein, das hört ihr jetzt. Bobo Barrierefreiheit. Die Frau von Welt hat genug von Lockdown und Diskriminierungen. Lockdowns, fragen sich nun die LeserInnen? Alles schon längst vorbei! Aber nein, ich meine den permanent anhaltenden Lockdown für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zu allen Bereichen, die nicht barrierefrei zugänglich sind. Und da liegen wir schon mal gut und gerne bei drei Viertel aller bestehenden Gebäude. Also, ein Tapetenwechsel muss her. Gemeinsam mit zwei anderen Müttern macht sich die Vierrad-Diva auf den Weg. „Meine Mama fährt mit Papas Pferd heute nach Wien“, verkündet der Little Boy stolz im Kindergarten und fügt noch etwas besserwisserisch dazu: „Naja, das Pferd ist nämlich ein Elektroauto und das braucht Strombenzin.“ Aha, na bitte, da kennt sich ja jeder aus. Als wir gesetzten Damen dann auf der Autobahn etwas überrascht bemerkten, dass uns das Strombenzin ausgeht, herrscht helle Aufregung. Noch nie war eine von uns Strom tanken. Aber auf welcher Seite soll ich bei der Elektro-Tankstelle zu fahren? Ich mache die Fahrertüre auf. Auf meiner Seite ist der Tankdeckel hinten nicht. Die B schaut auch raus. Bei ihr auf der Beifahrerseite ist er auch nicht. Verdutzt blicken wir uns an. Wo tanke ich

Papas Pferd? Aber da kommt die Hilfe. Ein älterer Herr, Marke reicher Schnösel, steigt aus seinem Elektro-SUV, und ich schreie unverhohlen aus dem Fenster: „Entschuldigen Sie? Können Sie mir sagen, wo bei dem Auto der Tankdeckel ist?“ Lächelnd kommt er auf uns zu und sagt: „Meine Damen, der Tankdeckel ist vorne, den brauchen Sie hinten am Fahrzeug nicht zu suchen.“ Wir lachen uns krumm, dass wir mittelalten Junggebliebenen das nicht wissen. Es wird kurzerhand eingeparkt und die B bringt mir den Rollstuhl, damit ich aussteigen kann. Als das von dem Herrn wahrgenommen wird, geht alles ganz schnell. Sofort steht er vor mir und fragt: „Soll ich Ihnen denn das Kabel anstecken? Brauchen Sie sonst noch etwas?“ Da haben wir schon den Tapetenwechsel. Ich lasse mich einfach von einem Fremden bedienen und alles funktioniert wunderbar. Mit ausreichend Energie fahren wir weiter und kommen gut gelaunt im barrierefreien Hotel an. Ich kann es kaum glauben, wie angenehm das Leben ist, wenn man sich nicht immer als Erstes darum kümmern muss, ob man überhaupt in ein Gebäude reinkommt oder wo das nächste WC ist. Wir lassen uns treiben, besuchen architektonisch wertvolle und auch weniger wertvolle Bauobjekte, trinken Cola und essen Pizza. Kurz gesagt, wir hauen richtig auf den Putz. Und nicht eine Diskriminierung in Sicht. Ich weiß gar nicht: Soll ich zufrieden sein oder mich ärgern? Aber dann taucht sie auf: Eine Schwelle von guten acht Zentimetern beim Eingang in ein völlig neu gebautes Fahrradgeschäft. Ich lächle und freue mich insgeheim, zücke den Fotoapparat und will ein großes, gutes Foto schießen. Da öffnet sich die barrierefrei kontrastreich markierte automatische Schiebetür. Ein Kind läuft raus und fällt voll auf die Nase. Der Bub hat die Schwelle einfach nicht gesehen. Die Eltern treten zum Trösten an. Ich will aber auch noch von innen ein Foto machen, um richtig sichtbar machen zu können, dass die Schwelle von dort gar nicht erkennbar ist. Da öffnet sich die Tür wieder und zwei Knirpse stolpern hintereinander von draußen herein. Einer fällt ebenfalls, der andere kann sich gerade noch fangen. Oje, auch hier natürlich volles Geschrei. Ich halte mich daraus, ich will nur das doofe Foto machen. Da höre ich zwei erboste Elternteile im Hintergrund: „Ich will wissen, wer für diesen Baufehler verantwortlich ist. Mein Kind hätte sich die Nase brechen können. Also wirklich! Wir sind hier in Wien. Sie sind zu einer absoluten Barrierefreiheit verpflichtet. Eine Schwelle darf von innen nach außen maximal drei Zentimeter hoch sein“, sagt der Vater zornig in Richtung einer Mitarbeiterin. Die Mutter legt noch nach: „Hören Sie, das ist eine astreine Diskriminierung und noch dazu gefährlich!“ Ich lächle in mich hinein: Meine Worte, gesagt von jungen Bobo-Eltern im Bobo-Viertel zur Bobo-Verkäuferin. Die Barrierefreiheit ist angekommen und endlich verstehen immer mehr Menschen, dass es um uns alle geht und nicht nur um eine Handvoll Behinderter, unter Anführungszeichen, die halt nie zufrieden sind. Bald enden dann wohl auch für mich und die andere knappe Million Österreicher mit einer Mobilitätseinschränkung die permanenten Lockdowns wegen der nicht barrierefreien Geschäfte und Lokale.

Das waren die Bekenntnisse einer Vierrad-Diva, die schonungslose Wahrheit über ein Leben mit Behinderung. Wenn du Lust hast, dann abonniere doch bitte meinen Podcast und erzähle auch deinen Freundinnen davon. Mehr Infos über mich und mein Leben findest du auf meiner Webseite oder in den sozialen Medien. Also bis zum nächsten Mal!